

EIN UNBEKANNTER BRIEF THADDAEUS HAENKES VON 1803

Von Josef Kühnel

Thaddäus Haenke opferte nach einer vorzüglichen Ausbildung sein ganzes Leben der Erforschung landeskundlicher und anderer wissenschaftlicher Probleme Südamerikas¹. Als er 1817 starb, füllten seine Sammlungen nach verbürgten Aussagen von Zeitgenossen ein großes Gewölbe. Es ist ihm leider nicht mehr gelungen, rechtzeitig nach Europa heimzukehren und seine Ergebnisse mit den Resultaten der modernen europäischen Naturwissenschaft zu vergleichen. Sein Nachlaß ist zertrennt worden, und wir kennen nur verhältnismäßig wenige Publikationen Haenkes, nachdem der Ausbruch des südamerikanischen Unabhängigkeitskampfes seine Heimreise, zu der er sich schließlich entschlossen hatte, vereitelt hat.

Daß die geistige Vereinsamung, in der Haenke in Cochabamba im heutigen Bolivien lebte, Schuld an einer gewissen literarischen Unfruchtbarkeit trug, beweist ein bisher unbekannter Brief, den ich als Photokopie einer Sammlung von Quellen entnehme, die vor Jahren von einem hochverdienten Forscher unter schwierigsten Umständen sichergestellt worden ist. Diese wertvollen Archivalien gehören heute dem Bonner Geographen und Wissenschaftshistoriker Dr. Hanno Beck, der nunmehr über die reichste Sammlung von Schriften von und über Haenke verfügt. Dr. Beck gedenkt hierüber im Haenketeil eines neuen Werkes zu berichten.

Der Brief ist an die Glasfirma Hiecke und Zincke in Haida in Böhmen gerichtet, über deren Handelsniederlassung in Cadix Haenke die Verbindung mit seinen Angehörigen in Kreibitz aufrecht erhielt. Er ist datiert vom 15. Februar 1803. Haenke dankt in ihm für die Übersendung von Browns² „Elementa medicinae“ und beklagt sich zugleich über den Mangel an einschlägiger europäischer Fachliteratur für seine wissenschaftliche Arbeit.

¹ Kühnel Josef: „Thaddäus Haenke, Leben und Wirken eines Forschers“, München 1960. Vgl. künftig auch: Kühnel, Josef: „Thaddäus Haenke (1761—1817)“. Geogr. Taschenbuch 1962/63 (im Druck). Beck, Hanno: „Thaddäus Haenke und Alexander von Humboldt.“ (Forschungen und Fortschritte 35, 1961, S. 65—71.

² Brown, John (1735—1788), ein englischer Arzt, der sein medizinisches System (Brownianismus) auf dem Gedanken aufgebaut hatte, daß die Reizbarkeit im Nervensystem Ursache aller physiologischen und pathologischen Erscheinungen sei. Sein Werk „Elementa medicinae“ war 1780 erschienen. Daß Haenke im Jahre 1803 Kenntnis vom Brownianismus erhielt, ist insofern bemerkenswert, als er in seinem medizinischen Beitrag zur „Descripción del Perú“ noch den Standpunkt der Humoralpathologie vertritt.

Der Brief offenbart eine streng konfessionell-religiöse Bindung Haenkes, und es befremdet, daß der freidenkende, vorurteilslose Gelehrte in diesem Zusammenhange sich scharf ablehnend zur Philosophie Kants äußert, die er in ihrem gesamten Umfange sicher nicht gekannt hat, wie es auch in der Briefstelle zum Ausdruck kommt.

Es sei festgestellt, daß eine Voreingenommenheit, wie sie sich in dem Urtheil über die Kantsche Philosophie enthüllt, jedenfalls eine Ausnahme ist und keineswegs zu den Wesenszügen Haenkes gehörte.

Der Brief verdeutlicht außerdem, daß Haenke in Cochabamba abgeschieden von der inzwischen sehr fortgeschrittenen europäischen Wissenschaft lebte und diesen Zustand auch bedauerte. Wir können nur ahnen, was er uns heute bedeutete, wäre ihm die literarische Sicherung seines Lebenswerkes in der Auseinandersetzung mit der modernen Naturwissenschaft und im lebendigen Umgang mit Forschern vom Range Lavoisiers, Scheeles, Priestleys, A. v. Humboldts und Carl Ritters möglich gewesen. Nun der Brief:

Cochabamba den 15ten Februar 1803

In Cadix den 29ten August, und in Hayde den 30. 7^{br} 1803 erhalten
An die Hrn Hiecke et Z. in Cadix

Nach Rückkunft meiner letzten Wanderschaft, erhielt ich ihre angenehmen von 10ten März 1801, von 1ten July desselben Jahrs, und von 9ten April 1802. Ihr und der übrigen angehörigen des Hauses Wohlfinden, hat mich ungemein erfreuet. In selben ersahe ich die glückliche Ankunft, von der Unterstützung, welche ich meiner Mutter in dem Betrage von 1057 fr 15 xr gesannt habe, dessen Übergabe, und Empfang, mir zugleich mein Bruder Joseph berichtet. Ich bin ihnen meinen Liebenlandesleuten, allen erdenklichen Danck schuldig, für ihre besondere Gewogenheit, und Thätigkeit, mit welcher sie dieses kleine Geschäft behandelt, und mit welcher Geschwindigkeit sie benannten Werth zu Handen meiner bejahrten Mutter gebracht haben. Mit dieser Hielfe kann sie gewissermaßen zufrieden leben, und mein beklemmtes Gemüth beruhiget seyn; denn ich tröste mich, daß meine Mutter dadurch mit allen nöthigen versehen, womit sie den Überrest ihrer Tage mit einiger Bequemlichkeit, und Beruhigung zubringen kann.

Ich werde mich bemühen eine Anweisung auf etwas Geld in Buenos: ayres zuerlangen, um meinen Landesleuten für den Betrag einiger Auslagen, in meinem Geschäften zu verschaffen, die sich auf 1321 fr belaufen, und werde mich in dieser, wie in anderen Angelegenheiten, auch in Geldsendungen an meinem Freund Hrn Anselmo Xavier^s Saliente verwenden. Dem Hrn Hiecke in Hayde, bin ich sehr verbunden, daß er mit so vieller Milde, und Grosmuth sich der Sachen meiner Mutter angenommen und 700 fr vorenthalten, um sie nach und nach meiner Mutter nach dem Verhältnisse ihrer Nothdurft, und Bedarf zu verabfolgen, für welche wohlthätige, und häusliche Ver-

^s Von anderer Hand eingefügt „Saenz?“

theilung, so wohl meine Mutter, als ich erkenntlich seyn muß; daher nehme ich mir die Freyheit höflichst zuersuchen, damit er auch ins künftige dergleichen Verwaltung auf sich zunehmen belieben wolle. Setze noch die Warnigung hiezu, an keinem meiner Geschwistern, das geringste verabfolgen zu lassen, nur blos allein meiner Mutter disponirn, nach ihren Gefallen darüber, jedoch mit einer mässigen Sparsamkeit⁴. Ich erhalte auch den Auszug von dem Brovnischen Medicin System, dieses originalwerck in seiner Klasse, machte mir viele Freuden. Was mich, in diesem Lande am meisten kränckt/: in übrigen aber vorzüglich von ganz Europa:/ ist, daß es uns hir an dergleichen Mütteln fehlt: nämlich an der unendlichen Menge neueren Büchern, in denen verschiedenen Wissenschaften, die ich hir betreibe, um etwas vorwärts zu kommen und um sich nach den Schrietten des Jahrhunderts zu erweitern⁵. — Wegen anderen philosopischen Wercken, die in Europa so viell Aufsehens gemacht, besonders jenem, von dem berühmten Kant, bedauere ich nicht einige Tausend Meilen, von Deutschland entfernt zu seyn: denn es würde mir unendlich Leid seyn; daß dergleichen Erzeugnisse von ausgelassenen Geistern, mein Gemüth auch entfernt beunruhigen sollten, und besonders die Gründe unserer Religion — die ich an der Brust meiner Mutter eingesogen: — diese werden sich nicht zerrütten, noch mich wankelmüthig machen, weder durch die Philosophie des Kant, noch durch viele andere Philosophen von vielen Jahrhunderten. Je mehr diese Gründe unserer Religion aufgekläret sind, desto gröser ist die Glückseeligkeit, die dem Menschen in diesem Leben treffen kann. — Dieses sind meine Gründe, und meine Denckungsarth. — Unglücklich derjenige, der einem Gedancken von diesem Weege abweicht, denn so betretten, ist er der einzige, der uns zu unser wahren Glückseeligkeit führen kann. Es werden mir einige Missionen auf Befehl des Königs aufgetragen, die meine Reise nach Spanien noch verschieben werden, und eine derselben kann wohl ein paar Jahre dauern, denn ich werde vielleicht einen neuen Regirungsplan unter denen Indianischen Völckern Chiriguanos einzurichten, — abgehen. Meine erdenckliche Empfehlungen und Begrüssungen an die Hrn von Hause, meinem Schwager in Cartagena, und übrige Freunde . . .

⁴ Die Geschwister lagen Haenke oft mit Bitten um Unterstützung in den Ohren. Er aber ermahnte sie, Geduld zu haben, denn — so schreibt er — „ihr werdet doch nicht wollen, daß ich im Anfang gleich alles unter euch austheile, und auf diese Art sowohl Interessen wie Capital auf einmal gleich zu Grunde richte.“ Offenbar traute er auch den Geschwistern nicht eine uneigennützigte Verwendung der Gelder zu, die er der Mutter schickte.

⁵ Vom Verfasser gesperrt.